

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiger Straße 32, IV., Volkshaus
Telefon 2922.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Reizzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 19.

Sonnabend, den 9. Mai 1914.

18. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Aus unserem Geschäftsbericht. — Aus dem Fichtelgebirge. — Zur Berliner Tarifbewegung. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Quittung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Veränderungen. — Versammlungskalender. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Tarifliches. Aus der Geschichte und der Zeit. III. — Die Unfälle bei den Betriebsstätten im Jahre 1912. — Ein Brief über die Verhältnisse in den Balkanstaaten. — Literaturisches. — Feuilleton: Die Lagerstätten nupharer Mineralien. II. — Gohlhofener Lithographiesteine.

höht und die Arbeitszeit von 10¹/₂ auf 10 Stunden ver-
kürzt werden.

Rappeltode. Der Schwarzwaldbezirkstarif wurde mit einigen Aufbesserungen auf zwei Jahre abgeschlossen. Auch in technischer Beziehung sind viele Veränderungen eingetreten.

Weg. Die Tarifbewegung ist beendet. Es kam ein neuer, verbesserter Tarif mit einer Stundenlohnsteigerung von 5 Pfg. zustande. Der Tarifvertrag erstreckt sich über das ganze Wegert Gebiet bis zu einer Entfernung von zehn Kilometern und umfaßt 40 Betriebe.

Belgien. In der Provinz Lüttich haben 1352 Steinarbeiter die Arbeit niedergelegt, weil die Unternehmer die Tarifpreise willkürlich herabsetzten. Die Unternehmer sind bereits abgerückt, um Arbeitskräfte aus dem Auslande herbeizuziehen und sicherem Vernehmen nach zu schließen, sollen sie zurzeit in Schlefien und Bayern sein. — In Quenast befinden sich 200 Pflastersteinarbeiter im Streik; sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit, und zwar an Stelle der bestehenden 11 Stunden die zehnstündige Arbeitszeit. — In den Steinbrüchen von Quovit befinden sich ebenfalls 100 Mann im Auslande, da sie sich weigern ein von den Unternehmern vorgelegtes Arbeitsreglement anzuerkennen.

Frankreich. Der Streik in Lunaye (Nordfrankreich) ist beendet.

Aus unserem Geschäftsbericht.

Soeben ist den Jahrestellen der Geschäftsbericht für die Periode 1912/13 zugegangen. Somit haben die Delegierten noch Zeit genug, sich bis zum Verbandstag über den Bericht noch eingehend informieren zu können. Unsere Verbandsleitung ist gewöhnt, sich mit ihrer Berichterstattung jeder Schönfärberei zu enthalten. Die Mitglieder können nun selbst am besten entscheiden, ob sie mit der Entwicklung des Verbands zufrieden sind. Wir heben aus dem Bericht hervor:

Die Mitgliederzunahme im Jahre 1913 betrug gegenüber 1912: 1651. Wir sind mit dieser Zunahme in vollem Umfange nicht befriedigt. Dabei sei nicht verkannt, daß in andern Verbänden sogar Mitgliederverluste eingetreten sind. Aber wir müssen mit dem rechnen, daß in der Steinindustrie noch sehr viel Indifferente vorhanden sind. Den größten Mitgliederzuwachs hatten wir in den Jahren 1911/12. Das war eine Folge der Verbandsreorganisation. Wer im Jahre 1909 noch der Jahresdurchschnitt des Mitgliederbestandes 17 095, so stieg er 1910 auf 20 267, 1911 auf 26 871, 1912 auf 29 410 und 1913 auf 31 061 Mitglieder. In Prozenten die Steigerung ausgedrückt, ergibt für 1910 13,6 Prozent, 1911 32,5 Prozent, 1912 9,4 Prozent, 1913 5,6 Prozent.

Die **Fuktuations** ist allerdings eine sehr große, und es muß darauf hingearbeitet werden, dieselbe einzuschränken. Ueber die Fuktuations informiert nachstehende Tabelle: (Die Ziffern für 1912 sind des besseren Vergleichs halber hinzugesetzt worden.)

	1912	1913
Mitglieder		
Es sind im Laufe des Jahres eingetreten . . .	9 203	9 854
Aus anderen Organisationen übergetreten . . .	875	789
Zugereist, bezw. vom Militär entlassen . . .	5 242	5 135
Der Zugang beträgt	15 820	15 278
Im Laufe des Jahres sind ausgetreten . . .	2 097	1 981
Regen rückständigen Beiträgen gestrichen . . .	2 957	2 987
Es wurden ausgeschlossen . . .	69	53
Zu anderen Organisationen sind übergetreten . . .	588	488
Abgereist, bezw. zum Militär entzogen . . .	8 098	8 486
Gestorben im Laufe des Jahres . . .	344	297
Der Abgang beträgt	14 148	19 657

Es ergibt sich, daß 1913 immerhin 9354 Kollegen dem Verbands beitrugen, aber die tatsächliche Mitgliedererhöhung betrug bloß 1651. Die Jahrestellenverwaltungen können daraus ersehen, daß sie alles aufbieten müssen, um besonders die neu eintretenden Mitglieder für den Verband mehr zu interessieren. Es wird unsere Aufgabe sein, unser Versammlungsweisen einer Reform zu unterziehen, desgleichen muß die Beitragskassierung eine recht pünktliche werden.

Mitglieder und Jahrestellen nach Ortsgrößenklassen. Bereits in früheren Artikeln haben wir darauf verwiesen, daß das Gros unserer Mitglieder auf dem „platten Lande“ wohnt, bezw. dort beschäftigt ist. Die Ursachen dieser Erscheinung sind allgemein bekannt; einmal erstreckt sich die Neugewinnung von Mitgliedern fast nur auf die Steinbruchsgebiete, und zum andern Teil geht die Arbeitslosigkeit in den Großstädten ständig zurück. Auch in dieser Berichtsperiode zeigt sich an der Hand der Zahlen dasselbe Bild in noch verstärkten Farben. Die Mitglieder und Jahrestellen am 31. Dezember 1913 verteilen sich nach Ortsgrößenklassen folgendermaßen:

	Mitglieder	Jahrestellen
Plattes Land (Orte bis 2000 Einwohner)	12 509	175
Landstädte (2000 bis 5000 Einwohner)	3 196	43
Kleinstädte (5000 bis 20000 Einwohner)	7 112	56
Mittelstädte (20000 bis 100000 Einwohner)	3 620	64
Großstädte (über 100000 Einwohner)	4 079	88

Das prozentuale Verhältnis der letzten Jahre stellt sich wie folgt:

	1909	1911	1913
Prozent			
Mitglieder auf dem platten Lande . . .	34,5	39	41,0
Mitglieder in Landstädten . . .	9,4	9	10,5
Mitglieder in Kleinstädten . . .	19,6	27	28,6
Mitglieder in Mittelstädten . . .	9,8	8	11,8
Mitglieder in Großstädten . . .	27,0	17	18,3

Die Verchiebung zugunsten der Großstädte fällt unwillkürlich auf. Wenn nun der Ausdruck unseres Vorstehens, „daß unsre Zukunft auf dem Lande liegt“, auf der Münchner Generalversammlung (1912) scharf angegriffen wurde, so war jener Angriff völlig unberechtigt. Tatsächlich haben wir in den ländlichen Gebieten noch große Entwicklungsmöglichkeiten. Und seien wir froh, daß wir in den ländlichen Steinbruchsgebieten organisatorisch immer größere Erfolge erzielen; damit wird unser Verband im allgemeinen bedeutend widerstandsfähiger.

Unsre größten Jahrestellen verteilen sich auch in interessanter Weise. Eine Reihe von Mittel- und Kleinstädten sowie Dörfern haben respektable Mitgliederzahlen. Nennen wir zunächst die Mitgliederzahlen einiger kleinerer Orte:

Demitz-Thumitz . . .	1226	Häslitz . . .	624
Beucha . . .	1002	Haffersode . . .	476
Altleben . . .	840	Krandsdorf . . .	271
Mitgliederzahlen einiger Großstädte:			
Berlin . . .	1012	Breslau . . .	87
Dresden-Pirna . . .	1872	Leipzig . . .	204
München . . .	222	Strasbourg . . .	202

Durch diese Aufstellung wird schon bewiesen, daß das organisatorische Schwergewicht heute in den ländlichen Distrikten liegt. Die Jahrestellen Striegau und Striehlen zählen 1424 resp. 610 Mitglieder; es sind das in sonstiger wirtschaftlicher Beziehung unbedeutende Landstädte. Aber in der Umgebung jener Orte ist eine starke Steinindustrie vorhanden. Wer unsre Verbandsentwicklung seit 15 Jahren verfolgt, wird sehen, wie sich die Mitgliedschaften verschoben haben.

Die Zusammensetzung unsres Verbands ist ebenfalls eine recht interessante, die sich im Laufe der nächsten Jahre noch bedeutend verändern wird. Die einzelnen Gruppen stellen in den letzten zwei Jahren nachstehende Mitgliederzahlen:

	1912	1913
Prozent		
Granit- und Pflastersteinindustrie . . .	55,4	57,8
Sandsteinindustrie . . .	25,5	22,9
Marmorindustrie . . .	7,5	7,6
Kalksteinindustrie . . .	6,8	6,9
Grabsteinindustrie . . .	2,2	1,4
Schieferindustrie . . .	1,1	1,1
Kunststeinindustrie . . .	1,0	1,6
Werkzeugindustrie, Feiger . . .	0,8	0,6

Es liegt in der Struktur der Steinindustrie, daß die Granit- und Pflastersteinbranche auch im Verbands am stärksten vertreten ist. Der Entwicklungsmöglichkeit der Gruppen Marmor und Kalkstein sind ebenfalls bestimmte Grenzen gezogen. Das von einer Ausdehnungsmöglichkeit der Sandsteinbranche nicht mehr geredet werden kann, ist hinreichend bekannt. In der Sandsteinbranche zählen wir 1912: 7368 Mitglieder, welche Zahl aber 1913 auf 6999 sank. Die Granit- und Pflastersteinbranche wies 1912: 16 005 Mitglieder auf, es steigerte sich die Mitgliederzahl 1913 auf 17 637. Auch die Marmorarbeiter konnten ihre Mitgliederzahl steigern, und zwar von 2175 auf 2307.

Ueber das Tarifwesen sind unsre Leser immer auf dem Laufenden gehalten worden. Es haben Gültigkeit 280 Tarife für 2097 Betriebe und 23 289 Verbandsmitglieder. Und daß an der Tarifpolitik alle Branchen gleichmäßig berücksichtigt sind, zeigt folgende Aufstellung:

Der Tarifbestand am Jahresabschluss 1913 erfaßte folgende Berufsgruppen:

Berufsgruppen	Zahl der Tarife	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Darvon sind Mitglieder
Sandsteingewinnung und -bearbeitung	71	716	7 556	6 448
Granit-, Basaltlava-, Kalkstein-gewinnung und -bearbeitung	48	601	12 997	7 378
Pflastersteinbranche . . .	39	127	5 809	3 429
Granitfelsereien . . .	37	73	2 271	1 693
Marmorbranche . . .	31	161	2 277	1 809
Grabsteingewinnung . . .	27	171	554	439
Dolomit-Kalksteingewinnung und -bearbeitung . . .	12	124	1 597	1 367
Kunststein-, bezw. Beton-bearbeitung . . .	8	33	191	158
Gemischte Betriebe (in denen alle Gewerkschaften bearbeitet werd.)	7	91	546	468

Es wurde schon des öfteren darauf hingewiesen, daß ein Zentralschiedsgericht geschaffen werden sollte. Unsre Verbandsleitung hat den Unternehmern eine dementsprechende Vorlage auch übermittelt. (Die Vorlage enthält 14 Paragraphen.) Darauf antworteten die Herren:

Berlin, 22. September 1913.
In Beantwortung Ihrer werthen Zuschrift vom 20. dieses Monats teilen wir Ihnen mit, daß die Errichtung von Schiedsgerichten in den einzelnen Bezirken beschlossen worden ist. Die Frage der Schaffung eines Zentral-

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Sperret sind: Nienburg: Grabsteingeschäft Schnelle. — Dortmund: Die Firmen Brodmeyer, Jüller, Wunder und Jehentter. — Wolfshagen: Steinbruchbetrieb „Rote Klippe“, der Firma Zimmermann in Langelsheim gehörend.

Honheim. Am 21. April traten die Sandsteinmehlen in den Streik. Die Unternehmer stellten an uns Zumutungen, welche wir streng zurückweisen mußten.

Berlin. Hier sind etwa 500 Kollegen aus allen Branchen ausgesperrt. Nach den neuesten Meldungen scheinen die eingeleiteten Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis zu führen. Geboten wurde: den Stundenlohn in zwei Staffeln um je 2 Pfg. zu erhöhen.

Heilbronn. Auf unsere Lohnforderungen haben die Unternehmer noch nicht geantwortet. Zugang nach den hiesigen Sandsteinwerken ist zu melden.

Fichtelgebirge. Die Aussperrung in der Baubranche des Fichtelgebirges dauert fort. Für die Granitfelsereien des Fichtelgebirgs-Verbands und die Marmorbranche in Seußlen ist ein neuer Tarifabschluss vollzogen bis 31. Januar 1917. (Siehe Bericht.) — Der Streik in den Granitfelsereien der Firma Müller, Wirsberg, und Bates, Neumühl bei Markt-Luthen, dauert fort. — Die Arbeitsaufnahme zu den neuen Bedingungen ist von etwa 870 Kollegen vollzogen.

Aus dem schlesischen Sandsteindistrikt. Der Kampf in Niederschlesien sowie in der Heuscheuer dauert ungeschwächt fort. Die Unternehmer boten für die Steinmehlen und Brecher zwei Prozent Zulage, die Hilfsarbeiter sollen leer ausgehen. Die Kollegen haben dieses Angebot abgelehnt. — Am Kampfe sind noch etwa 500 Verbandsmitglieder beteiligt.

Bayerischer Wald. Die Granitindustriellen lehnten beim Tarifverhandeln jede Zulage ab. In den Orten Büchlberg, Lüttling, Hauzenberg, Edensbetten, Blauberg und Ketten ruht nun deshalb die Arbeit. Ein Teil der Kollegen ist bereits abgerückt.

Hauheim bei Darmstadt. Die Lohnbewegung in der Kunststeinfabrik S. Ewinger ist mit Erfolg beendet. Der Stundenlohn wurde um 5 Pfg. erhöht; er beträgt jetzt 60 Pfg.

Ebenroth. Die Pflastersteinarbeiter sind am 20. April in den Streik getreten.

Braunschweig. Der Streik der Zementarbeiter ist mit Erfolg beendet. Der Stundenlohn wurde um 5 Pfg. erhöht.

Kathenow. Der Stundenlohn konnte durch die Lohnbewegung um 2 Pfg. erhöht werden.

Niedermendig (Rheinland). Die Brecher in den Basalt-Lavabrüchen wurden ausgesperrt, weil sie sich nicht bedingungslos den Unternehmerwünschen fügen wollten. Nun erhielten auch die Steinmehlen die Kündigung, weil sie sich weigerten, Streikbrecherarbeit zu leisten.

Gebweiler. Zugang nach hier ist fernzuhalten, da die einheimischen Kollegen bei verschiedenen Unternehmern nicht eingestellt werden.

Sieglarshausen (Zahlstelle Häslitz i. Schlef.). Bei der Firma Dehmel & Krause wurde der Tarif auf zwei Jahre verlängert. Es konnten mehrere Positionen verbessert werden. Für die Hilfsarbeiter wurde erstmalig ein Tarif abgeschlossen.

Colmar (Elb.). Nachdem im vorigen Jahre die hiesigen Unternehmer einen Tarifvertrag mit uns nicht mehr abschließen, wollen dieselben in diesem Jahre eine Reduzierung von 3 Pfg. pro Stunde vornehmen.

Abbenbüren. Sämtliche Sandsteinbetriebe sind gesperrt. Die Kollegen bei der Firma Braunschweig traten am 27. April in den Streik.

Edensbetten. Die Firma Ludwig Steininger, die hier einen Betrieb unterhält, hat den vorgelegten Tarif unterzogen. Warum geschieht dieses nun nicht von den übrigen Firmen?

Nichtenfels. Bei der Firma Drosil sind die Sandsteinmehlen in den Streik getreten.

Brenzlau-Pasewalk. In Pasewalk konnte durch die Einmütigkeit der Kollegen der Stundenlohn um 5 Pfg. er-

Tarifliches.

Aus der Geschichte und der Zeit.

III.

Oh, Schma. Wenn es heute noch Regierungskreise gibt, die sich auf solche Weise in den Dienst der Scharfmacher stellen, werden wohl die Grundlagen zu einer gesetzlichen Regelung der Tarifverträge noch lange auf sich warten lassen. Es würde auch den bisherigen Gepflogenheiten in Deutschland zuwiderlaufen, gegen den Willen der Scharfmacher Maßnahmen zu treffen, die auch nur einigermassen nach Arbeiterfreundlichkeit aussehen würden. Während die Reichsregierung befreit war, wenigstens bei den letzten größeren Tarifbewegungen (Bauarbeiter, Schneider, Maler) vermittelnd einzugreifen, sucht das sächsische Ministerium des Innern durch obige Maßnahmen das Altenmaterial der Scharfmacher zu häufen. Daß dieses Material auch ausgenutzt wird, hat ja erst unlängst ein Unternehmer im Organ der deutschen Arbeitgeberverbände bewiesen. Es wurde dort in den größten Farben geschrien, wie die Buchdruckerprinzipale durch die Tarifgemeinschaft unter das Joch des Gehilfenverbands gedrängt, und wie der Buchdruckerorganisation in prinzipiellen gewerkschaftlichen Machtfragen eine Reihe von Vor- und Sonderrechten eingeräumt wird, während der Guttenbergbund (Hausverleger) in Tariffragen nichts zu sagen hat. Weiter heißt es in dem Artikel wörtlich:

„Wenn man an der Hand des Buchdruckerarztes verfolgt, wie im Laufe der Jahre durch den Tarif die Ellenbogenfreiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Unternehmer immer mehr eingeengt worden ist und wie sozialistische Wünsche hier immer mehr zur Erfüllung gelangt sind, so versteht man es sehr wohl, daß man vom gewerkschaftlichen Standpunkt den Buchdruckerarif unter den Gesichtspunkt eines Vormarsches auf der Bahn zum Sozialismus bewertet; und wenn in dem Augenblick, in dem dieser Vormarsch gehemmt zu werden droht, die gewerkschaftliche Kampfanlage erfolgt, so ist das nach gewerkschaftlicher Auffassung ganz folgerichtig, zugleich aber auch ein Beweis dafür, daß die Lohngeber des Buchdruckerarifs sich auf gänzlich falschem Wege befinden. Es besteht auch durchaus die Wahrscheinlichkeit, daß der Buchdruckerverband Ernst macht. Er steht bis an die Zähne gewappnet da, sein Vermögen wird auf annähernd 15 Millionen Mark geschätzt.“

Der Artikel schließt mit einer Warnung an die Prinzipale, umfassende Maßnahmen zur Verhinderung des sozialistischen Vormarsches im Buchdruckergerwebe zu treffen. Ein solches Vorgehen im Unternehmerlager ist die logische Folge von Maßnahmen, wie sie das sächsische Ministerium des Innern durch seine Umfrage an die Gewerbetreibenden getroffen hat.

Bei dieser Gelegenheit dürfte wohl an das Vorgehen einer Regierung außerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle erinnert sein. In England, dem Geburtslande der Tarifverträge, wurde schon im Jahre 1824 ein Gesetz erlassen, nach welchem bei Ausbruch von gewerkschaftlichen Streitigkeiten die Parteien beim Friedensrichter die Bildung eines Schiedsgerichts beantragen konnten. Wenn diese Schiedsgerichte sich nur kurze Lebensdauer erfreuten, so lag dies wohl mit daran, daß es nach diesem Gesetz dem Schiedsrichter unterlag, nur über die Höhe der Lohnsätze einen Schiedsspruch zu fällen. Eine systematische Bewegung zur Gründung von Einigungsämtern setzte aber auch schon in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein. Besonders war es der Gewerkschaftsrichter Kettler und das Parlamentsmitglied Mundella, welche diese Bewegung leiteten. Von diesen beiden Personen wurden auch Einigungsämter, die sich aus je 10 Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzten, ins Leben gerufen. Diese so zusammengesetzten Einigungsämter wählten unter sich wieder einen Ausschuss. Im Arbeitsvertrage mußten sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer verpflichten, die Streitigkeiten im gewerkschaftlichen Verhältnis diese Einigungsämter anzurufen. Die Erfahrungen mit dieser Einrichtung veranlaßte schon im Jahre 1867 die Regierung, eine Kommission einzusetzen mit dem Auftrag, die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern zu untersuchen und Mittel zur Besserung in Vorschlag zu bringen. Das Resultat war ein Erlass der Regierung, welcher die Einrichtung dauernder Arbeitsämter auf Antrag von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern ermächtigte. Nach den fängeren Berichten über Streiks und Aussperrungen waren im Jahre

1900 54 solche Einigungsämter in England vorhanden. Im Jahre 1903 wurden bereits 73 Einigungsämter gezählt. Es wäre völlig verfehlt, von diesen Einigungsämtern alles Heil zu erwarten. Wenn wir aber einen Blick auf die Streiktabellen vom Jahre 1901 bis 1905 werfen, kann wohl gesagt werden, daß die Einigungsämter einen wesentlichen Beitrag zur Verminderung der Streiks in England geliefert haben. Zum Beweis soll die in Frage kommende Streiktablelle hier angeführt werden:

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der beteiligten Arbeiter			Dauer der Streiks nach Tagen
		direkt	indirekt	Total	
1901	642	111 487	68 109	179 596	4 142 287
1902	442	110 824	139 848	250 672	3 479 226
1903	887	98 515	23 388	121 903	2 398 608
1904	865	58 380	30 828	89 208	1 484 220
1905	868	67 668	26 860	94 528	2 470 189

Wenn auch von 1901 bis 1904 die Geschäftslonjunktur nicht besonders günstig war, so ist doch aus obiger Tabelle mit Sicherheit zu schließen, daß die Verminderung der Streiks auf das Einwirken der Einigungsämter zurückzuführen ist. In jüngster Zeit ging die englische Regierung noch einen Schritt weiter. Im Jahre 1911 wurde bekanntlich ein Industrierat eingesetzt, der sich aus Vertretern von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammensetzt und von der Regierung gewählt ist. Den Vorsitz in diesem Industrierat führt der frühere Leiter des Arbeitsamts im Handelsministerium, Sir George Asquith. Die dem Industrierat wurden im Jahre 1913 folgende zwei Fragen vorgelegt:

1. Was ist die beste Methode zur Sicherung der gehörigen Einhaltung von Tarifverträgen?
2. Inwiefern und in welcher Weise sollen zwischen vertretenden Körperschaften von Arbeitnehmern und Arbeitgebern abgeschlossene Tarifverträge in dem ganzen betreffenden Gewerbe oder Distrikt erzwungen werden?

In nicht weniger als 38 Sitzungen wurden 92 sachkundige Zeugen aus den Reihen der Unternehmer und Arbeiter zur Beantwortung obiger Fragen vernommen. Für die an den Sitzungen teilnehmenden Arbeiter war sofort eine Richtschnur gegeben, als ihnen zu ihrem Urteil vom Vollglaubensauschuss des Gewerkschaftskongresses folgende Resolution vorlag:

„Jeder wohlüberdachte Plan, zwischen anerkannten Führern von Arbeitnehmern und Arbeitgebern regelrecht zustande gekommene Tarifverträge zu häufen und ihnen allgemeinere Beobachtung zu verschaffen, ist vorteilhaft und wird die Zahl regelwideriger Kämpfe verringern.“

Soweit also der in Frage kommende Teil der Kongressresolution. Die Antwort des Industrierats auf obige Fragen lautete wie folgt:

„Die Macht des Streiks über der Aussperrung in Tarifverträgen mag bestehen bleiben. Jedoch hält es der Industrierat für wünschenswert, daß die Parteien, ehe sie zur Arbeits Einstellung schreiten, Zeit zur gründlichen Diskussion der Streitfrage und zur Intervention einer amtlichen Autorität lassen.“

Abgelehnt wurde ein Vorschlag, nach dem beide Parteien zur Einhaltung der Tarifverträge eine bestimmte Geldgarantie hinterlegen sollen, und zwar mit der Begründung, daß die Gewerkschaften durch solche Maßnahmen von der Abschließung von Tarifverträgen zurückgehalten würden. Ueber die Frage, inwiefern abgeschlossene Tarifverträge im ganzen Gewerbe oder Distrikt erzwungen werden können, äußert sich der Bericht wie folgt:

„Wo die Organisationen der Arbeiter und Unternehmer stark sind, gelingt es in der Regel, die Bestimmungen der Tarifverträge auch für die ausstehenden Unternehmer und ihre Arbeiter bindend zu machen. In Gewerben dagegen, die nur schwach organisiert sind, bieten die ausstehenden Unternehmer vielfach schlechtere Arbeitsbedingungen. Da wäre es unter Umständen auch wünschenswert, dem Tarifvertrag für das ganze Gewerbe zwangsweise Geltung zu verschaffen.“

Eine solche Beantwortung, durch eine von der Regierung eingesetzte Kommission, dürfte die Scharfmacher wohl kaum erwartet haben. Durch diesen kurzen Hinweis auf England

wollte ich lediglich beweisen, daß es auch noch Regierungsorgane gibt, die den Wert von Tarifverträgen unter ganz andern Gesichtspunkten beurteilen, als es bei uns in Deutschland der Fall ist. In Deutschland können wir, von wenigen Ausnahmen abgesehen, mit ruhigem Gewissen sagen, daß jedes sukzessive Stückchen Boden auf dem Wege des Tarifvertrags erkämpft werden mußte, und zwar nur zu oft unter den schwierigsten Verhältnissen. Inwiefern die Tarifverträge bei den einzelnen Berufen Eingang gefunden haben, darüber gibt uns folgende Tabelle Auskunft:

Berufe	Tarife	Betriebe	Zahl der Arbeiter
Bauarbeiter	1208	20 688	348 909
Drucker- und Mühlenarbeiter	910	1 792	61 628
Buchdrucker	1	8 051	60 070
Buchdrucker-Druckarbeiter	16	1 139	11 281
Buchbinder	190	2 169	33 108
Bureauangestellte	8	416	4 533
Fabrikarbeiter	388	633	26 606
Handlungsgehilfen	119	127	7 308
Holzarbeiter	1066	14 336	144 666
Metallarbeiter	1146	16 291	181 478
Genehlerbund	48	314	5 189
Steinarbeiter*	255	1 593	21 238
Lappler	107	3 806	21 787
Legilarbeiter	180	514	18 135
Transportarbeiter	1056	8 384	98 919

Mit diesen Erfolgen auf tariflichem Gebiete können sich die deutschen Gewerkschaften sehr zufrieden lassen.

* Die Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1912. Im Jahre 1913 hat sich das Tarifwesen abermals gut entwickelt.

Die Unfälle bei den Betriebsstätten im Jahre 1912.

Die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften, die alljährlich im Heft 1 der Amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts veröffentlicht werden, sind für 1912 sehr spät, erst anfangs März 1914, herausgegeben worden. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts (Heft 2) ging dem voraus. Das ist ungebührlich und rücksichtslos und zeigt so recht die Mißachtung und das mangelnde Interesse der amtlichen Kreise am Arbeiterschutz. Die Verhandlungen in den Parlamenten, und besonders im Reichstage, gingen ohne dieses Material vor sich. Zu dem Etat „Reichsamt des Innern“ und besonders zur Position „Reichsversicherungsamt“ gehört zur Beurteilung darüber, ob und inwiefern die einschlägigen Sozialgesetze eine Wirkung zur Entwicklung des Arbeiterschutzes aufzuweisen haben, zweifellos auch dieses Zahlenmaterial. Die Parteien des Reichstags und der Einzelkammern sollten sich eine derartige Behandlung von den in Betracht kommenden amtlichen Kreisen nicht gefallen lassen. Das wäre zur Herausgabe dieser Druckschrift zu sagen. Im übrigen leidet diese Statistik auch noch an einigen ansehnlichen Mängeln und Unzulänglichkeiten, die wiederholt im Reichstage gerügt und besprochen worden sind. Vor allem: Warum unterläßt man Zahlenangaben mit Relativberechnung von der Unfallbelastung der Einzelberufe oder der Spezialarbeiter der verschiedenen Gewerbegruppen? Das Reichsversicherungsamt hat in der „Gewerbestatistik für 1907“ zum erstenmal eine solche Aufstellung gegeben, die bei allen Mängeln doch dankbar begrüßt wurde. Diese Statistik, die in neuerer Zeit schon bei den Baugewerkschaftsberufsgenossenschaften mehr entwickelt wird, wäre weiter auszubauen und nicht alle zehn Jahre, sondern alljährlich in den berufsgenossenschaftlichen Rechnungslegungen mit aufzuführen.

Als weitere wichtige Frage käme hierbei die Feststellung in Betracht, ob der einzelne Verletzte zur Zeit des Unfalls oder vorher an einer Krankheit leidet oder gelitten hat. In Betracht kommt weiter die Genesungszeit, wobei die sozialen Verhältnisse den Arbeiter oft zwingen, gegen sich selbst zu handeln. In Verbindung mit den Krankenkassen könnte es nicht schwer fallen, hierüber den Schleier zu lüften. Weiter wäre zur „Psychologie der Unfälle“ eine Frage, die in neuerer Zeit vielfach erörtert wird, von großem Interesse, nämlich zu wissen, ob der Verletzte vor dem Unfall längere Zeit arbeitslos gewesen ist, oder ob zur Zeit des Unfalls berufliche Arbeitslosigkeit herrschte. Daß Krankheit und wirtschaftliche Not die Disposition zu Unfällen erhöhen, wird

Die Lagerstätten nutzbarer Mineralien.

II.

Ein charakteristisches Merkmal des Stözes ist seine den übrigen Gebirgsbildungen derselben Formation stets gleichgerichtete Lagerung, wodurch auch sein Alter im Verhältnis zu diesen bestimmt ist, da seine Ablagerung nach derjenigen der liegenden, aber vor derjenigen der hangenden Schichten erfolgte. Die Bildung der Stöze haben wir uns, wie schon der Name besagt, durch Aufschwemmung (Stößen) und Ablagerung im Wasser zu denken. Die Mehrzahl der Stöze besteht aus Sanden, die durch die vorherrschenden Äolischen Winde nicht durch Aufschwemmung, sondern durch Äolischen Pflanzenwuchs an Ort und Stelle nach Art der Torfmoore entstanden, wobei die jüngeren Pflanzengenerationen stets auf dem Grunde ihrer Vorfahren fortwuchsen. Käht man diese Theorie auch für die meisten Stöze als zutreffend gelten, so sind doch stellenweise solche auch durch Zusammenwachsen von Pflanzenstämmen in Büschen und leichten Staustufen gebildet worden. Für die meisten Braunkohlenslämme wird die Entstehung durch Aufschwemmung als richtig angenommen. Auch das Vorkommen der Kupfererzschmelze, sowie manche andre Kupfer-, Blei-, Zink- und Eisenerzslamme sind durch die schichten- und kreisförmige Lagerung der einzelnen Erzmittel und deren Zwischenschichten als Niederschlagsgebilde im Wasser gekennzeichnet.

Käht die Mächtigkeit der Stöze darauf an, daß sie im Verhältnis zur Flächenabdeckung ungewöhnlich groß sind, und verlieren die Lagerungsflächen ihre parallele Richtung, so werden die Lagerstätten nicht mehr als Stöze, sondern als Lager bezeichnet. Hauptsächlich des Stözens und Fallens sowie des Nebengeleins kommen auch hier die bei den Stözen gebräuchlichen Bezeichnungen zur Anwendung. Die Benennung als Lager an Stelle von Stöze wird vorwiegend angewandt für Torf und mächtige Braunkohlenslagerungen, für die Salzlager und die mit diesen vielfach auf derselben Lagerstätte vorkommenden Kalisalze, obwohl die letztern häufig in normaler Schichtung auftreten, ferner für Raseneisenerze,

Minette, Sandstein, Marmor, Gips, Kalk, Luff, Bimsstein, Sand, Kieslager usw.

Während Stöze und Lager den sie begleitenden Gebirgsstätten parallel eingelagert und nicht anders sind als durch ihre Substanz besonders gekennzeichnete und deshalb höher bewertete Glieder ihrer Formation, innerhalb der sie gleichzeitig entstanden, stehen die Lagerstätten hierzu im vollständigen Gegensatz. Gänge sind mit fremden Massen ausgefüllte Spalten und Klüfte im Gebirge, die sich von dem umgebenden oder massigen Nebengestein durch abweichendes Streichen und Einfallen, sowie auch durch ihre Gangmasse unterscheiden. Sie sind jünger als ihr Nebengestein, das bei der Entstehung der Spalten bereits vorhanden sein mußte.

Die Ausfüllung der Gänge ist äußerst verschiedenartig. Besteht sie aus einem nutzbaren Mineral, so wird der Gang den Lagerstätten zugerechnet, während er anderenfalls nur als Störungsspalte in Betracht kommt. Abgesehen von Petroleum, Mineralwasser- und andern Quellprodukten sind als nutzbare Gangausfüllungen im allgemeinen nur Erze und einige andre Mineralien (Schwerspat, Schwefel und bergleihen) anzuführen. Dabei versteht man unter Erzen sowohl die gediegenen Metalle selbst, die allerdings nur äußerst selten angetroffen werden, wie auch alle metallischen und chemischen Verbindungen, aus denen diese gewonnen und dargestellt werden können.

Die Gangspalten entstanden entweder durch Spannungsauswirkungen in der Erdkruste oder durch vulkanische Einwirkungen. Ihre Ausfüllung vollzog sich auf verschiedenste Art und Weise. Während die tauben Massen vorwiegend aus dem Nebengestein hervorgebracht, wurden die nutzbaren Mineralien entweder durch Wasser von unten oder von oben her eingetragen, oder sie wurden aus den dem Erdinnern entströmenden Dämpfen und Gasen abgedehnt und an den Gangwänden sowie an den eingetragenen tauben Ausfüllmassen abgelegt. Die Struktur und Zusammenfügung der Ausfüllung ist naturgemäß sehr verschiedenartig. Sie wechselt vom feinsten Korn bis zu großblockartigen Gemengen und kann aus vollständig gleichartigen festen Massen oder

aus lockeren geröllartigen Geschieben bestehen. Ebenso kommen lagenartig angeordnete Ausfüllungen nebst Drusen- und Adhärenzbildungen vor. Nicht minder verschiedenartig ist auch die Verteilung der Erze in der Gangmasse selbst. Diese können in der Form von herben Säulen oder auch als Einsprengungen in Gestalt von Schuppen, Körnern, Fäden, Schlieren, Adern usw. vorkommen. Die Entstehung der Gänge sowie auch die Art der Ausfüllungen bringen es dabei mit sich, daß der Erzgehalt der Gänge oft in weiten Grenzen wechselt, so daß diese an der einen Stelle sehr reichhaltig, an benachbarten dagegen erzarmer oder gar vollständig taub sein können, was den Gangbergbau zu einem in seinen Erträgen oft hart wechselnden Betrieb gestaltet.

Die bei den Stözen und Lagern üblichen hermannischen Benennungen des Streichens, Fallens, der Mächtigkeit und des Nebengeleins entsprechen denen beim Gangbergbau. Jedoch hat man dabei zu unterscheiden zwischen dem Streichen und Fallen der Gänge einerseits und dem des Nebengeleins andererseits, die stets voneinander abzuheben und in ihrer Richtung zueinander häufigem Wechsel unterworfen sind. Auch die Mächtigkeit der Gänge ist selten auf weite Erstreckungen gleichmäßig, da diese durch Verschmälerung oder Verdrückung, sowie durch Abzweigung von einzelnen Trümmern eine Abnahme, ferner durch Verbreiterung oder durch Vereinigung mehrerer Gangspalten zu einer einzigen eine Ausbuchtung erfährt. Ebenso kommen auch vollständige Ausstellungen und Einlagerungen von Gängen vor, und zwar sowohl in der Mächtigkeit erstreckung wie auch nach der Tiefe zu. Die Ausdehnung der Gänge nach Streichen und Fallen ist sehr verschieden. Während manche Gänge auf Kilometerweite hinausverbreitert und bis zu 1000 Meter in der Fallrichtung nachgewiesen wurden, finden andre nur auf kurze Längen durch, um dann anzufangen und vollständig zu verschwinden. Ebenso ist es nicht selten, daß mit erstehende Gänge im Verlauf entweder nach dem Streichen oder nach dem Fallen, oder nach beiden Richtungen hin in ihrem Ertrag allmählich oder auch plötzlich zurückgehen und erzarmer oder wohl gar vollständig taub werden. Dergleichen sind auch umgekehrt Kurzeigungen vorher armer oder tauber Gänge bekannt.

In den Kreisen der Sozialpolitik viel zu wenig beachtet. Die Ausgestaltung der amtlichen Statistik nach der Richtung hin würde dazu beitragen, die Kenntnisse von dem Wesen der Unfälle bedeutend zu erweitern. Der Zusammenhang der Berufskrankheiten und der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter mit den Betriebsunfällen und der Unfallverhütung wird dadurch offenkundiger, zugleich aber auch dahin wirken, daß die Regierungen, die Berufsgenossenschaften und zweifellos auch die Unternehmer begreifen lernen müssen, daß zur wirksamen Gestaltung des Arbeiterschutzes zusammenhängende Maßnahmen notwendig sind.

Die Unfälle im Baugewerbe zeigen 1912 gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme. Hierbei ist auch von Interesse die Verhältniszahl dieser Unfälle im Vergleich zu den bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften gemeldeten Unfällen. Die 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften verzeichneten 1911 520 229 Unfälle und 1912 547 700 Unfälle. Davon wurden 1911 70 423 und 1912 74 488 Unfälle entschädigt. Von den Unfällen, für die Entschädigung gezahlt wurde, entfielen 1911 5832 und 1912 6594 auf Tödlingsverletzte. Auf 1000 Kollarbeiter entfielen 1911 60,12, 1912 60,78 Unfälle; 1911 8,14, 1912 8,27 entschädigte Unfälle; 1911 0,67 und 1912 0,73 Tödlingsverletzte. Von diesen gewerblichen Unfällen entfielen auf die Baugewerks-Berufsgenossenschaften 1911 79 147 und 1912 79 158 Unfälle. Davon wurden 1911 13 490 Unfälle mit 1145 Tödlingsverletzten und 1912 14 173 Unfälle mit 1265 Tödlingsverletzten entschädigt.

In dem letzten Rechnungsjahre der Bauberufsgenossenschaften zeigte sich ein Rückgang der versicherten Personen und der Kollarbeiter. Darin kam auch die Wirkung der Baukrise zum Ausdruck. Der Niedergang der Arbeitsgelegenheit bildete auch im Jahre 1912 eine nicht zu unterschätzende Ursache zur Unfallhäufigkeit. Das starke Angebot von Arbeitskräften bei den Baubetriebsstätten lähmt die Willenskraft des einzelnen Arbeiters gegenüber der Schlampererei und den Unterlassungen der sich als Herren fühlenden Unternehmer. Zu der Gesamtzahl der gewerblichen Unfälle für 1912 erlaubt sich das Reichsversicherungsamt eine noch recht zu würdigende Bemerkung; es heißt hierzu: „Die Mitteilung aller Unfälle, die den Tod oder eine Erwerbsunfähigkeit der Verletzten von mehr als drei Tagen zur Folge haben, an ein Genossenschaftsorgan, ist zwar gesetzlich vorgeschrieben; ein Teil dieser Unfälle — der bei den einzelnen Berufsgenossenschaften bald größer, bald kleiner sein dürfte — wird aber trotzdem nicht zur Anmeldung gelangen, und es ist deshalb anzunehmen, daß die angegebenen Zahlen der Unfälle im allgemeinen noch hinter der Wirklichkeit zurückbleiben.“ — Auffällig zeigen sich die Zustände bei den Bauten durch die Zahlen bei einigen Berufsgenossenschaften; wobei auch die entschädigten Unfälle und Tödlingsverletzten eine ersprechende Zunahme aufzuweisen haben. Im Vordergrund stehen hier die Schlesisch-Posenische, Hessen-Nassauische, Rheinisch-Westfälische, Württembergische und Bayerische Baugewerks-Berufsgenossenschaft. Die Verhältnisse bei der Tiefbau-Berufsgenossenschaft sind zweifellos dazu angetan, zu jeder Zeit ein Eingreifen der Staatsgewalt zu rechtfertigen. Ein derartiges Vorgehen, bei dem die behördliche Aufsichtstätigkeit erweitert und entschlossener wahrgenommen werden müßte, liegt im Interesse der Berufsgenossenschaft selbst, die keineswegs in der Lage ist, hier durchgreifend etwas zu ändern. Das bei diesen Betrieben in Frage kommende Großunternehmertum beherrscht die indolente Masse der Beschäftigten, und jede geistige Regung zu unterdrücken.

Daß auch in Preußen die Dinge nicht rosig, sondern vielfach noch recht traurig liegen, davon wird sich der Minister der öffentlichen Arbeiten an der Hand dieser Zahlen sehr leicht überzeugen können. Aber es ist nicht zu leugnen, daß der Süden Deutschlands, trotz jahrelanger Kämpfe um bessere Schutzverhältnisse bei den Bauten geradezu skandalöse Zustände aufzuweisen hat. In keinem Lande in Deutschland hat die Regierung derartig weitgehende dekretale Vollmachten zum Eingreifen, wie in Bayern und Württemberg. Das gleiche läßt sich auch von Baden sagen. Aber mit solchen Rezensarten in den Landtagen lassen sich die ministeriellen Beordnungen nicht durchführen. In Bayern zeigt das „Ministerium der frommen Sitten und Moral“ einen großen Eifer für den Schutz der Keimten, der Unternehmer und für alles, was sonst noch „christlich“ gilt, einzutreten, nur für den Arbeiterschutz auf Bauten haben die Männer dieser Regierung keine ernsten Maßnahmen übrig. Daß dieser Sumpf bis über die Landesgrenzen hinaus zum Gegenstand des Spottes wird, scheint dort wenig zu berühren. Während man sich dort sehr entrüstet fühlt, wenn die Tapferkeit der bayrischen Armee von den preussischen Bundesbrüdern angezweifelt wird, und dagegen langatmige Proteste vom Stapel läßt, schweigt man sich ruhig aus, wenn im preussischen Dreiklassenhaufe in geringfügiger Art über den Arbeiterschutz in Bayern gesprochen wird. — So was scheint die Herren in München weniger zu berühren. Mit den Zuständen bei den württembergischen Bauten hat sich Herr

v. Brettenbach noch nicht beschäftigt; das kommt wahrscheinlich später — bei einer anderen Gelegenheit. Zur Verwunderung könnte das keine Veranlassung geben. Das sind eben Vorgänge, wie sie sich aus dem ganzen Entwicklungsgang des Bauarbeiter-schutzes in Deutschland herleiten lassen. Für die sozialdemokratischen Fraktionen der süddeutschen Landtage fällt damit jede Ursache zur optimistischen Betrachtung der Dinge. Es wird jetzt ein sehr ernstes Eingreifen mehr als dringende Pflicht. Darüber kann auch kein Zweifel mehr bestehen, daß die vorbeschriebenen Zustände in Süddeutschland eine Gefahr für die weitere Entwicklung des Bauarbeiter-schutzes bedeuten. Daher wird es die Aufgabe der gewerkschaftlichen Organisationen sein müssen, durch eine außer-gewöhnliche Aktion entschlossen einzugreifen, um dadurch die Regierungen an ihre vornehmsten Aufgaben zu erinnern. Von den Berufsgenossenschaften haben die Arbeiter, wie die Erfahrungen lehren, wenig zu erwarten, die stehen diesen Zuständen selbst willenlos gegenüber. Hier muß wieder die Selbsthilfe der Arbeiter einsetzen.

Die Zahl der technischen Aufsichtsbeamten bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften ist im Jahre 1912 von 123 auf 131 gestiegen. Wie unterirdisch diese Berufsgenossenschaften die Unfallverhütung wahrnehmen, das zeigen auffällig die Ausgaben für die Ueberwachung der Betriebe. Die verhältnismäßig niedrige Ausgabe gestattet sich hierfür die Schlesisch-Posenische Baugewerks-Berufsgenossenschaft, wahr-scheinlich weil in Schlesien und Posen außergewöhnlich „gute“ Zustände an den Bauten bestehen. Wir unterschätzen die Aufsichtstätigkeit dieser Genossenschaften keineswegs, aber darüber sollten sich die leitenden Personen klar sein, daß auf die Dauer ein derartiger Zustand nicht haltbar ist. Im Interesse der Versicherten und der Berufsgenossenschaften müßte einmütig eine gut organisierte amtliche Bauaufsicht gefordert werden. Dieses Ziel ist nach der ganzen Situation zu erreichen. Denn wenn man sich dieser Erkenntnis auch bei den Berufsgenossenschaften nicht mehr verschließen kann, wird es auch nicht schwer halten, die übrigen Forderungen der Arbeiter zur Unfallverhütung sachlich zu prüfen. Die Frage der Beteiligung der Arbeiter bei der amtlichen Bau-beaufsichtigung als Baukontrolleure, ist nicht vom parteipolitischen Standpunkt aus zu prüfen, sondern es ist eine Forderung der Praxis, der Gerechtigkeit, der Humanität und des Menschenglücks. Eine derartige Reform der Unfallverhütung muß, wie jetzt schon zu erkennen ist, dazu angetan sein, die großen Summen von Unglück und Elend im Baugewerbe beträchtlich einzuschränken. G. H.

Ein Brief über die Verhältnisse in den Balkanstaaten.

Im österreichischen „Steinarbeiter“ lesen wir: Es herrscht unter vielen Steinarbeitern, weil endlich die Balkankriege beendet sind, ein hochgehendes Balkanreisefieber. Um unsere Kollegen vor Schäden zu bewahren und sie aber auch von dem Reise-fieber nach dem Balkan zu kurieren, veröffentlichen wir einen Brief eines im Reisen erfahrenen Kollegen, welcher uns aus Kronstadt in Siebenbürgen, wo er gegenwärtig arbeitet, folgendes berichtet:

Kronstadt, den 5. April.

Sehr geehrte Redaktion! Nachdem wir sechs Wochen keine Arbeit hatten, habe ich mich entschlossen, nach dem Balkan zu reisen, um die dortigen Arbeitsverhältnisse kennen zu lernen; hauptsächlich aber um Arbeitsgelegenheit auszuforschen. Von den Balkanstaaten kommt als Kulturstaat nur Rumänien in Betracht, aber auch dieser muß erst ein vollkommener Kulturstaat werden.

Nur die günstige politische und geographische Lage läßt in Zukunft von diesem Staate das Beste hoffen. Am Balkan ist Rumänien ein maßgebender Faktor, der Oesterreich, aber besonders Ungarn, durch die immer verfallende Diplomatie keine Vorteile erreichen läßt. Durch den ausgeprägten Haß der rumänischen Bevölkerung gegen alle, was aus Ungarn kommt, ist der Rückgang des Exports an Industrieartikeln aus Oesterreich-Ungarn in Rumänien zu erklären. So hat Rumänien indirekt die Grenzsperrung eingeführt, d. h. es werden auf alle aus Oesterreich-Ungarn kommenden Industrieartikel so hohe Zölle eingehoben, daß es einem kapitalschwachen Unternehmer ganz unmöglich ist, in geschäftliche Verbindung mit rumänischen Abnehmern zu treten. Bei dem Bahnbau in Sinaia wurde für gebräuchtes Werkzeug ein hoher Zoll eingehoben, für jahrelang gebräuchte Schaufelbedecken fordert man pro Stück 18 Kronen an Zoll. Das Land hat nur geringe Einnahmen, aber sehr hohe Steuern auf den Lebens- und Bedarfsartikeln liegen. Der Alkohol ist am höchsten besteueret. Nun baut Rumänien entweder selbst Fabrikten, oder läßt dieselben durch Ausländer, namentlich Reichsdeutsche, Engländer, Franzosen, Italiener, Griechen usw. bauen. Die Bau-tätigkeit läßt aber jetzt viel zu wünschen übrig. Die bessere Konjunktur ist bis jetzt ausgeblieben. Alles schwärmt für den Balkan und hofft dort sein Glück zu finden. Das ist aber nicht so einfach. Man muß die Sprache beherrschen und einen großen Beutel voll Geld mitnehmen, kann denselben aber bald wieder leer mitamt einer großen Enttäuschung nach dem lieben Vaterlande nach Hause bringen.

Ich sollte eigentlich meine Balkanreise schildern und glaube dies erst mit einer gehörigen Einleitung tun zu müssen: Ich bin von Kronstadt nach Predeal, Crjuga, Cimpina, Plonschitz, Buda, Bazzo,

Bukarest, überall keine Arbeit, ich hatte Angst, die Leute sehten mich selbst an, so arm ist die Bevölkerung. In Bukarest war ich drei Tage und suchte Arbeit, aber die dort Beschäftigten haben selbst keine. Auf Anraten einiger Kollegen von Bukarest ging ich nach Constanta am Schwarzen Meer. Dort sollen Hafensbauten in Angriff genommen werden. Nun stürzte ich förmlich aus Bukarest hinaus und nun ging's über Neagra, Norre nach Constanta Impresoria. Hier erwartete mich die zweite Enttäuschung. Ein Kapitän, im russischen Kriege von Rumänien erobert, ein trautes Nest, das was alles. In Constanta arbeiteten einige Italiener in Beton- und Zementmauern. Ich habe nach dem Capo (Meister) gefragt, der brauchte aber keinen Steinmehl. Nachdem ich ihm meine Lage geschildert, sagte er: „Ah, der Kollege kommt von Austria, von Binsobona.“ Da gab es wieder Käse, Silbowitz und eingebrannte Hühner, einige Leu Geld (zirca 350 Kronen) und es wurde mir Bescheid gegeben, ich soll nach dem türkischen Archipel, nach Sibiria und nach einigen Nestern, die bei dem Haub im letzten Balkankrieg an Rumänien zugeteilt wurden, wandern. Auch hier fand ich keine Arbeit. Dafür wurde ich von fünf lagernen Gendarmen am meisten belästigt. Ich hatte Reisepaß, Arbeitsbuch, und alles mögliche wies ich vor. Es mißte nichts, ich wurde als vermeintlicher fremder Spion verhaftet. Nach zwei Tagen ließen sie mich, nachdem sie irrigen unbegründeten Verdacht konstatieren konnten, wieder laufen. Meinen Plan, nach Konstantinopel zu reisen konnte ich nicht ausführen, das Schiff war zu teuer und das Geld zu knapp. Bin dann nach Jacalan, der Donau entlang, die dort die bulgarische Grenze bildet, gegangen. Wieder erlitt ich das Schicksal, in Mihai Brownul, einer Stadt an der Bahnlinie nach Bukarest, am Mühlweg, mußte ich zwei Tage brummen. Ich habe nicht gebettelt, denn ich hatte Geld und Proviant genug. In einem Emallentopf kochte ich auf dem Feld Maggimwürfel zu einer Bouillon, auch Mühsuppe, denn das Fleisch ist dort sehr billig. So ging es wieder zurück über Comuna Grabistea nach Bukarest. Hier bekam ich wieder einmal ein ordentliches Bett. Ein italienischer Kollege hatte mit mir alles geteilt. Arbeit war noch keine auf den Werkplätzen. Nachdem ich meine Reiseerlebnisse vom Stapel gelassen hatte, wurde gesammelt, ich bekam Geld und war wieder aus dem Wasser, aber mir sollen sie über den Budek rantersehen. Da magde ich nicht mehr hinunter. Als aufrichtiger Mensch möchte ich jeden Kollegen warnen, aber hauptsächlich jene, die das Balkanfieber haben. I. H.

Literarisches.

Welche Rechte hat das uneheliche Kind und seine Mutter? Gemeinverständlich dargestellt und mit Klageformularen, Mustern und ausführlichen Kalenderstabellen versehen von Richard Burgemeister. Gesehverlag L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1.10 Mark. Taschenformat.

Wohl auf keinem Gebiete sind im Volke so irrige Ansichten verbreitet als in bezug auf die Rechte des unehelichen Kindes und seiner Mutter. Aufklärend und belehrend wirkt das von einem Fachmann bearbeitete Buch. Es behandelt die rechtliche Stellung des unehelichen Kindes, Erbrecht, Legitimation, Annahme an Kindesstatt, Vormundschaft, die Verfolgung des Anspruchs auf Unterhalt, Ehebeneid und Erwidnungslosten, Zwangsvollstreckungsverfahren usw. Dem Buche, in welchem auch zweckdienliche Kalenderstabellen für jeden Tag, Klageformulare und sonstige Muster enthalten sind, ist die weitestehende Verbreitung zu wünschen und seine Anschaffung ist auch Pflegern und Vormündern zu empfehlen.

Die Steinarbeiter werden häufig zu Vormündern bestellt. Da in dem Gesetzbüchlein besonders die Rechte der unehelich Geborenen gut dargestellt sind, so können wir die Anschaffung des Werkes sehr warm empfehlen.

Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie. Auf Grund der Programme und Kongreßbeschlüsse der Partei gemeinverständlich dargestellt von Eduard Bernstein.

Der Inhalt gliedert sich in folgende Kapitel: Allgemeines über die Steuerfrage. — Vom Begriff der Steuerarten und den unbilligen Steuern. — Die Mehrwertsteuer als Grundlage für die Steuerbemessung. — Steuern auf Gewinnsmittel und Steuern auf Konsumgüter. — Der Grundbesitz der Wirtschaftlichkeit und seine Anwendungen. — Die Frage der Ueberwälzung der Steuern. — Die Verteilung der Steuern zwischen Reich, Staaten und Gemeinden. — Die Fragen der Steuerbewilligung. — Der Trugschluß von der sozialen Gleichwertigkeit der Steuern. — Die Defonomie der Steuererträge. — Schlussfolgerungen.

Die Broschüre ist für jeden Parteigenossen wie für alle Wirtschaftspolitiker von größtem Interesse. Sie ist zum Preise von 1 Mk. (Vereinsausgabe 30 Pfg.) durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wir Volksschullehrer und die Sozialdemokratie. Ein Volksschullehrer wendet sich hier an seine Amtskollegen. Er zeigt ihnen den Kampf der Arbeiterklasse um ein höheres Menschentum, er deutet die Ursachen auf, die heute eine wirkliche Erziehungsarbeit an den Kindern des Volkes lahmlegen und darum jedem ernststrebenden Lehrer seinen Beruf erschweren. Der Verfasser schließt mit der Aufforderung an die Kollegen und Kolleginnen: „Der von Euch an dem Halbheilsideal des Liberalismus irre geworden, wer als wahrer Jünger Pestalozzi die Widerstände spürt, die lähmend sich vor seine Arbeitsfreude legen, der vertiefe sich in das Studium der Arbeiterbewegung, die Ideenwelt des Sozialismus.“

Die Schrift, die nicht allein für die Lehrer, sondern auch für jeden sich für Erziehung und Schulfragen interessierenden Genossen lesenswert ist, kostet 30 Pfg., eine besser ausgestattete Ausgabe 1 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

Mit dem Namen Stöcke oder Stockwerke bezeichnet man Gesteinsmassen, die mit unregelmäßig verlaufenden Erzadern durchsetzt sind. Diese Stöcke sind in der Regel im Schiefer abgesetzt oder von solchen angehängt worden. Sie bilden Lager im veränderten Maßstab, und es ist deshalb das von den Lager Gänge im allgemeinen auch für Schiefer und Kiese. Solche sind sekundäre Trümmerlager, deren Bestandteile durch Verwitterung und Abwaschung von ansehnlichen Gebirgs-lagerstätten abgetrennt, durch Wasser fortgetragen und an ihren jetzigen Fundstellen abgesetzt worden. Man findet sie bald in unmittelbarer Nachbarschaft der ursprünglichen Lager, bald in mehr oder minder großen Entfernungen von diesen. Es ist der Ursprung des Materials überhaupt nicht mehr nachweisbar, entweder weil die ursprüngliche Lagerstätte vollständig aufgelöst wurde, oder weil mehrfach wiederholte Umsetzungen erfolgt sind, deren Verlauf nicht zu erkennen ist. Auch können die das Lager Gänge überlagernde Schichten so geringfügig sein, daß sie den Namen Lagerstätten nicht verdienen und auch als solche nicht erkannt werden. Durch die oft mehrfach wiederholte Aufbearbeitungsarbeiten des Berges oder werden in dieser Fällen die abgetriebenen Reste der Lagerstätten, die gewinnbringende Lagerstätten entstehen. Solche findet man sowohl in älteren als auch in neueren Lagerstätten und an verschiedenen Orten. Sie werden nach dem von ihnen geführten Mineral unterschieden und als Schiefer, Kiese, Gold-, Silber-, Eisenlagerstätten usw. bezeichnet. Die Bildung der Lagerstätten ist durch die in anderen Richtungen beschriebenen Lagerstätten. Die Lagerstätten sind Lagerstätten.

das ansehnliche Gebirge ab und führen die Trümmer mit fort, um sie beim Nachlassen der Strömung wieder abzusetzen. Manche unserer heutigen Klüfte bilden noch fortwährend derartige Seifenlager, da sie eble Metalle, namentlich Gold, wenn auch nur in geringen Mengen, führen. Sind diese auch zurzeit noch nicht bau-lohrend, so ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß sie in späteren Zeiten ausgenutzt werden können, wenn auch vielleicht erst nach mehrmaliger Umlagerung und damit verbundener Anreicherung, so daß sie dann also späteren Generationen zugute kommen.

Golhofener Lithographiesteinindustrie.

Bekanntlich gilt Alois Senefelder allgemein als der Erfinder der Lithographie, trotzdem einige geschichtsunkundige Leute einem gewissen Schmidt Simon den Vorrang geben wollten, jedoch enthält diese Behauptung jeder Grundlage. Alois Senefelder, der als Sohn eines Schauspielers am 6. November 1771 in Prag geboren wurde, kam in früherer Jugend schon nach der bayrischen Hauptstadt München, wo sein Vater engagiert war. Die ursprüngliche Absicht des jungen Senefelder war, den Beruf des Vaters einzuschlagen, jedoch derselbe war entschieden dagegen. Aus letzterem Grunde reiste in dem jungen Manne der Entschluß, sich dem Studium der Jurisprudenz an der Universität Ingolstadt zu widmen. Ein plötzlicher Tod raffte aber den Vater hinweg, und so war dem jungen Senefelder die Möglichkeit genommen, seine Studien fortzusetzen. Er ging nun, seiner alten Neigung wieder folgend, zum Theater. Er machte den Versuch als Schauspieler und Autor, jedoch vergebens. Um die Verwirklichung seiner Werke zu beschleunigen, war er oft ganz Tage in der Buchdruckerei und wurde auf diese Weise mit allen Geheimnissen dieses Berufes vertraut. Es wurde sogar der Gedanke in ihm reif, eine kleine Buchdruckerpresse zu kaufen, welche ihm die Möglichkeit geben sollte, seine Werke zu drucken und zu veröffentlichen. Da ihm aber doch infolge seiner Armut die nötigen Mittel zu seinem Vorhaben fehlten, trachtete er danach, ein eigenes

Verfahren zu erfinden, welches ihn in den Stand setzen sollte, seine Arbeiten selbst zu drucken. Er vertiefte sich in die Idee, von einem Stein, der so glatt wie gehobenes Holz war, Druckabzüge zu machen, indem er das zu Druckende auf die Oberfläche des Steins richtete. Eines Tages, als er mit der Fortsetzung seiner Versuche beschäftigt war, einen Stein dazu zu polieren, trat zufällig seine Mutter in das Zimmer mit dem Erbsen, einen Brief zu schreiben. Da aber Senefelder weder Papier, noch Tinte bei der Hand hatte, so schrieb er den Brief auf den Stein, mit dem er gerade manipuliert. Die Tinte, die er dazu verwendete, war natürlich seine eigene Erfindung. Er machte nun Abzüge, welche glänzend gelungen waren und nun hoffte er, durch die Unterstützung der Regierung ein Patent zu erhalten, was ihm 1798 auch gelang, also nicht ganz acht Jahre, nachdem der Erfinder den Versuch gemacht hatte, sich in München als Lithograph zu etablieren. Die Stadt München wurde nun der Mittelpunkt der neuen Kunst und schon drei Jahre später waren viele Privatpressen errichtet. Vier Jahre arbeitete Senefelder noch an seiner Erfindung, um dieselbe noch zu verbessern, und er vereinfachte nicht nur sein Verfahren, sondern er verließ demselben eine solche Vollkommenheit, die es ermöglichte, daß kurze Zeit darauf von unternehmenden Männern eigene lithographische Anstalten errichtet wurden, wie Hullmandel in London (1822) und Franz Joseph Staengel in Berlin (1834). Senefelder starb im Jahre 1834 in München im Alter von 63 Jahren. Der Lithographiestein, von dem ich schon im Vorjahre („Steinarbeiter“ Nr. 9 vom 1. März 1911) geschrieben habe, und der bis jetzt nur in Solnhofen gefunden wird, enthält 97 Prozent Kalk. Steine, die zu lithographischen Zwecken nicht verwendbar sind, werden als Pflaster in Straßen und anderen Gebäuden mit Vorliebe genommen. Wer in Bayern das herrliche Altmühlthal durchkreuzt, kann in der Nähe von Solnhofen, Pappenheim, Langenlathausen dieses interessante Gebiet eingehend studieren. Die Steinbrüche bieten mit ihrem mächtigen Schichtenaufbau einen herrlichen Anblick dar. Zugleich aber auch die ungeheuren Gesteins- und Schutthügel, die sehr lebhaft an eine Karstlandschaft erinnern, ja selbst die grau-weiße Farbe fehlt nicht, die bezeichnend ist für den Karst. Ludwig Gegenagel

beruf beschlossen vor dem Ausbruch des Kampfes, für diese Arbeiter es bei der Arbeitszeit der Maurer zu belassen (mit Ausnahme der Marmorwerkstätten, welche weniger abhängig von Maurer sind). Das hindert aber den Unternehmer-Verzicht nicht, zu behaupten, unsere Forderung betrage 8 1/2 Stunden, durchweg, ohne Rücksicht darauf, wie lange die Maurer am Bau arbeiten. Daß die 8 1/2-stündige Arbeitszeit nur für Arbeiten geordert wurde, welche unabhängig von den Mauern gemacht werden können, verschweigt der Herr wohlweislich. Ebenso verschweigt er, daß die nachträgliche Zurückziehung unserer Forderung von 1 Mar. auf 55 Pfg. bereits während der Verhandlungen, also ebenfalls vor Ausbruch des Kampfes, erfolgt ist. Recht interessant wäre eine Gegenüberstellung der von den Arbeitern geforderten Löhne mit den Profitten der Unternehmer; vielleicht ist der eifrige Herr Verzichtstatter so freundlich, eine detaillierte Aufstellung im nächsten „Steinbildhauer“ zu bringen; oder sollte er befürchten, daß die Begehrtheit der Arbeiter hierdurch noch mehr gesteigert werden könnte? Als Antwort hierauf wird uns wahrscheinlich mit dem Hinweis geantwortet werden, daß einige Unternehmer sich im Konkurrenzkampfe nicht mehr behaupten konnten und bankrott machen mußten, womit bewiesen werden soll, daß in der Steinindustrie überhaupt nichts mehr zu verdienen sei. Nur gemäß — auch diese Herren finden in der Regel noch Stellen, die das Mehrfache der höchsten Einkommen im Steinmehrbereich einbringen.

Als äußerst fetten Happen offerieren die Unternehmer die geordnete 30prozentige Erhöhung des Sandstein-Affordtarifs. Wenn das nicht zugeht — zieht gar nichts mehr. Um diese Forderung zu verstehen, muß man die Berliner Verhältnisse kennen. Seit circa 15 Jahren wird hier fast nur noch im Tagelohn gearbeitet. Infolgedessen beschränkte sich die Kollegenchaft bei früheren Bewegungen darauf, lediglich den Stundenlohn zu erhöhen. Sie taten dies um so mehr, als Werkstücke wenig oder gar nicht mehr angefertigt wurden und alles fertig aus den Brücken kam. Dadurch geriet der Affordtarif völlig ins Hintertreffen und die Differenz zwischen den Affordpreisen und dem im Laufe der Jahre gestiegenen Stundenlohn wurde immer größer. Das hielt jedoch die Polizei nicht ab, bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Steinmeßers stets den alten Tarif zugrunde zu legen, nach dessen Seiten selbst der beste Arbeiter nicht mehr zurecht kommen konnte. Differenzen und Maßregelungen waren die unausweichliche Folge des Restehenbleibens der unzeitgemäßen Affordsätze. Verwahrte sich ein Steinmeßer gegen die Anwendung des alten Affordtarifs als Gradmesser für seine Tätigkeit, so lautete die höfliche Antwort der Polizei: „Warum erkennen Sie (die Arbeitnehmer) denn den Tarif von einer Tarifperiode zur anderen an? Solange er besteht, hat er auch seine Gültigkeit.“ Um also der ständigen Differenzen und Schikanen aus dem Wege zu gehen, muß ein Ausgleich geschaffen werden. Wenn der Schritt jetzt auch ein wenig groß erscheint, so deshalb, weil eine rechtzeitige etappenweise Erhöhung des Affordtarifs unvorstellbar ist. Dieses den Lesern des „Steinbildhauer“ mitzuteilen, ließ die Wahrheitsliebe des Herrn Artikelverfassers nicht zu.

Daß auch die Lohnforderungen der Marmorarbeiter mit in die Bezeichnung „Unverschämtheit“ einbezogen sind, versteht sich von selbst. Doch daß es die Arbeiter beider Branchen sogar wagen, ein Wörtchen über die Leistung von Überstunden mitzureden, das ist — Revolution. Und daß gar der Vorstand der Arbeiter seine Genehmigung zur Leistung der Überstunden erteilen soll, das ist ein Versuch, für welches eine Bezeichnung erst noch gefunden werden muß. In unserer diesbezüglichen Forderung heißt es: „Überstunden dürfen nur dann geordert und geleistet werden, wenn Arbeitslose derselben Branche nicht vorhanden sind usw.“ Unser Bestreben, die vorhandene Arbeit möglichst unter den Verfassungsberechtigten zu verteilen, zu verhüten, daß auf der einen Seite überarbeitet geleistet wird, während auf der anderen Seite Kollegen vergeblich auf der Suche nach Arbeit und Brot sind, wird uns als todeswürdiges Verbrechen gegen die Menschheit unserer Unternehmer im Produktionsprozess ausgelegt. Dabei verlangen wir gar nicht einmal die völlige Beurlaubung der Überstunden, sondern lassen eventuell 4 Stunden in der Woche zu. Die Entschädigung des Arbeiterverbandes ist nur deshalb notwendig, weil der einzelne Arbeiter über den jeweiligen Stand der Arbeitslosigkeit nicht informiert sein kann. Das darf jedoch der „Steinbildhauer“ nicht bringen, weil ja sonst das Märchen vom Terrorismus der bösen Arbeiter ein Buch bekommen würde.

Den Vogel schießt der uns leider unbekannte Herr mit der Behauptung ab: „30 bis 50 Prozent Erhöhung des Schriftstauer-Affordtarifs.“ Vorläufigerhand sind hier einzelne Bestimmungen nicht angegeben. Der Schriftstauer-Affordtarif ist im großen und ganzen herabgesetzt, so die gewöhnliche Grenzmaßzahl, für welche seit einem Jahresanfang 25 Pfg. gezahlt wird. Neben dieser Hauptposition fallen die andern überhaupt nicht ins Gewicht. Was will es besagen, wenn statt der 2 Pfg. für „Schwarz anstreichen“ 2 Pfg. geordert werden? Damit kann man nach Art des Herrn Artikelverfassers im „Steinbildhauer“ wohl eine 50prozentige Lohn-Erhöhung beweisen, nicht aber den Interessenten ein klares Bild der bestehenden Situation geben. Derartige Arbeiten kommen fast gar nicht vor, ebenso wenig Marmorarbeiten, für welche eine kleine Erhöhung gefordert wird und auch von den Unternehmern zugestanden wurde.

Zum Schluß noch einige Worte zur Entschädigung der Fahrgelei. Wer die geographischen Verhältnisse in Berlin und seinen Vororten kennt, wird zugeben, daß in der Regel pro Tag wenigstens 20 Pfg. von und zur Arbeitsstelle gebraucht werden. Dieses Fahrgelei kann gerechterweise nicht vom Arbeitslohn in Abzug gebracht werden, sondern muß im Gegenteile auf die Herstellungskosten des Produktes geschlagen werden. Auch der Unternehmer wird seine Fahrgelder nicht auf sein persönliches Konto setzen, sondern auf das des Betriebs. Dies wurde denn auch von einem Teil der Unternehmer längst eingesehen, und die Entschädigung des Fahrgeleides ist bei ihnen gang und gäbe. Namentlich trifft dieses auf die Marmorbranche zu. Die Millionenbetriebe der Sandsteinbranche (Schilling, Zeidler usw.) erklärten sich anfangs, den Arbeitern das Fahrgelei zurückzurufen. „Der bisherige Zustand hat sich durchaus bewährt“, sagt der Vertreter der Firma Zeidler. Das glauben wir ihm aufs Wort, aber nicht für uns, verehrter Herr Redig.

Am Schluß seines Artikels schreibt der Herr, „daß die Berliner Verhältnisse wahrlich nicht danach angehen, um das Verlangen der Arbeitnehmer nach Lohn-Erhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit zu rechtfertigen, geschweige denn solche unerhörte Forderungen, mit denen die Geschäftlichkeit des Steinmehrgewerbes hervorgetreten ist, auch nur einigermaßen zu begründen.“ Im Gegenteile ist die Sachlage eine herartige, daß die Bewilligung dieser Forderungen die Existenz vieler Geschäfte direkt in Frage stellen und eine Weiterentwicklung des Gewerbes (soll wohl heißen des Unternehmertums) unmöglich machen würde.

Nun, eine Begründung unserer Forderungen glauben wir in gedrängter Form gegeben zu haben. Daß wir damit unsere Gegner überzeugen, nehmen wir natürlich nicht an, ebensowenig, daß sie sich in Zukunft einer etwas größeren Objektivität befleißigen werden. Daß jedoch die Steinindustrie Berlins in der Lage ist, die Lebenslage ihrer Arbeiter in etwas zu erhöhen, ist bewiesen erstens durch die Anerkennung unserer reduzierten Forderungen durch 62 Firmen, von denen die Leitung des Unternehmerverbandes sponthand bezeugt, daß in ihnen zum größten Teil einer oder keiner beschäftigt sei, während wir hervorheben wollen, daß sich die angesehensten Geschäfte darunter befinden, zweitens durch die Zugeständnisse, welche uns bei der jetzt erfolgten Wiederaufnahme der Verhandlungen gemacht wurden, nämlich 4 Pfg. Lohnzulage für alle Branchen, verteilt auf zwei Jahre. Wenn uns auch diese nicht weitgehend genügt sind, so beweist doch die am 3. Mai erfolgte Annahme der nachfolgenden Resolution durch die beiden Sektionen (Sandsteinarbeiter und Marmorarbeiter), daß die Berliner Steinmehrgewerlichkeit es an Entgegenkommen nicht fehlen läßt, um den Frieden im Gewerbe wieder herzustellen.

Die Steinarbeiter Berlins nehmen Kenntnis von dem Stande der Tarifverhandlungen, und beauftragen ihre Kommission, die-

selben in der bisherigen Weise fortzusetzen. — Besonderen Wert legen sie auf die Schaffung einheitlicher Bestimmungen über die Fahrgelei- und Fahrzeitenterschiedung am Orte, die Regelung des Montagewesens im In- und Auslande und die Aufnahme der Hilfsarbeiter in das Tarifverhältnis. — Die gebotene, auf zwei Jahre zu verteilende Lohnzulage von 4 Pfg. lehnen sie als zu geringfügig ab und fordern an deren Stelle eine sofortige Lohn-Erhöhung von 5 Pfg. in allen Branchen. Um das baldige Zustandekommen eines erneuten Tarifverhältnisses nicht zu gefährden, ziehen sie ihre auf die Verkürzung der Arbeitszeit gerichteten Forderungen zurück, erwarten jedoch, daß Bestimmungen im Tarif Aufnahme finden, die das Überstundenwesen weisen befeitigen.

Korrespondenzen.

Aue. Am 26. April fand im Gasthaus Albernau eine Generalversammlung der Steinarbeiter von Aue und Umgebung statt. Kassierer Gebhardt gab die Abrechnung vom ersten Quartal bekannt. Die Einnahmen betragen 4714.75 Mk., die Ausgaben 4068.81 Mk., somit bleibt ein Kassenbestand von 647.75 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Dann gab Kollege Baumann Bericht von der Gaukonferenz. Selbiger ging im wesentlichen auf die Debatte zur Einführung der Erwerbslosenunterstützung ein, und erklärte, daß die Einführung der Erwerbslosenunterstützung ein dringende Notwendigkeit sei, wenn auch wir mit den andern Verbänden gleichen Schritt halten wollen. Wie den Kollegen bekannt ist, ist am 9. März ein neuer Tarif in Kraft getreten. Wer nun glaubt, daß sich Herr Salzer nun an die Bestimmungen des Tarifs hält, hat sich getäuscht. Bei einer Arbeit, die im Tarif so deutlich steht, daß sich auch ein Laie zurechtfindet, kann dies aber Herr Salzer nicht. Wenn die Kollegen ihr Recht verlangen, so beliebt Herr Salzer eine Ausdrucksweise, die wir von einem gebildeten Menschen nicht erwartet hätten. Aber damit kommt Herr Salzer nicht durch. Die organisierten Steinarbeiter von Aue und Umgebung werden ihm zeigen, wie sie ihm ja schon gezeigt haben, daß er sich den Kopf dagegen zerrennt hat.

Blauberg. Seit 8. April stehen die hiesigen Steinmehrer im Streit. Fast mehr als ein Drittel ist während der Lohnbewegung bzw. Streik abgereist. Alle Bemühungen der Arbeitgeber, Arbeitswillige zu bekommen, waren bisher erfolglos. Kurz nach der ersten Streikwoche wurde durch die Betriebsvorstände bekanntgegeben, daß acht böhmische Steinmehrer kommen. Um dies noch glaubwürdiger zu machen, mußte der Bruchwagner neue Werkzeuglisten und dgl. herstellen. Leider sind aber diese Steinmehrer bis heute noch nicht eingetroffen. Ja, ja! Blauberg ist wegen der schlechten Behandlung seitens der Betriebsvorstände den Arbeitern gegenüber einerseits, sowie wegen des sehr schlechten Steinmaterials andererseits, nicht bloß im Inlande, sondern auch im Auslande sehr bekannt und darf deshalb auf fremde Arbeitskräfte nicht gerechnet werden. Um nun doch Arbeitswillige zu bekommen, müssen sich fast sämtliche noch im Betrieb beschäftigten Arbeiter an die Streitenden heranschleichen, um diese zu bereben, die Arbeit wieder aufzunehmen. Natürlich bekommen diese sonderbaren Werbeapostel für ihr sauberes Handwerk von unseren Kollegen die richtige Antwort. Da nun alle Werbungen vergebens sind und gegenwärtig die Arbeit sehr preßiert, werden sogar ausgelassene Pfaffen als Steinmehrer verwendet; fürwahr, keine Kleinigkeit für solche Arbeiter. Um allermehrsten muß aber die Sache dem Herrn Betriebsleiter Eckert im Magen liegen. Kürzlich äußerte er sich einem Bürger gegenüber: es sollen doch die Geschäftsleute zu viel Einfluß auf die Streitenden ausüben, daß dieselben die Arbeit wieder aufnehmen. Gerne würden sie mehr bezahlen, wenn sie nur könnten und dgl. Im Gegensatz zum Herrn Eckert möchten wir auch die Aushungeren des Polkers Degmann erwähnen, welche er den Lehrlingen gegenüber machte. Nach seiner Meinung sind diejenigen Arbeiter, welche im Streit stehen, lauter heule Arbeiter. Er meinte, dieselben sollen nur feste arbeiten, dann verdienen sie schon was. In den Büschen liegt es geradezu schauerhaft aus. Bruchwände hängen 3-4 Meter über. Einige Steine hängen an diesen Wänden heraus, daß man meint, jeden Augenblick fallen dieselben herunter. Es ist geradezu ein Wunder, daß nicht mehr Unglücksfälle vorkommen. Das die streikenden Kollegen betrübt, so kann man sagen, daß die Stimmung unter denselben eine gute ist und daß Verfall derselben als musterhaft bezeichnet werden kann.

Ennewalde. Am 26. April fand bei Schönbad eine gut besuchte Mitglieder- und Gaukonferenz statt. In seinem Referate ging Kollege Steininger in ausführlicher Weise auf das Koalitionsrecht, den Arbeitswilligenssatz und die Arbeitslosenversicherung ein. Zum Punkt 2 gab der Vorsitzende Wagner den Kassenbericht bekannt. Zu verzeichnen ist eine Einnahme von 1755.85 Mk., eine Ausgabe von 615.87 Mk., bleibt ein Kassenbestand für nächstes Quartal von 1140.17 Mk. Mitglieder waren 172 zu verzeichnen. Bücher und Kasse sind von den Revisoren Raufsch und Heinz geprüft und für richtig befunden worden. Hierauf wurde der Kassierer entlastet. Unter verschiedenen wurde die Tarifbewegung besprochen. Nach einer kurzen Ermahnung des Vorsitzenden, treu zur Sache zu halten, erfolgte Schluß der Versammlung.

Darmstadt. Am 26. April tagte im Gewerkschaftshaus unsere Quartalsversammlung. Bei Eröffnung derselben stellte der Vorsitzende unsern neuen Gauleiter Adolf Herrmann vor, und wurde derselbe freundlich begrüßt. Der Vorsitzende teilte der Versammlung das Ergebnis unserer jüngsten (ohne Kampf) beendeten Lohnbewegung in Nauheim mit. Das dort erzielte Resultat befriedigte allgemein. Hieran anknüpfend erläuterte Gauleiter Herrmann einzelne Punkte des Tarifs. Er dankte dem Vorsitzenden für seine Bemühungen bei der Verhandlung, und stellte eine baldige Bezirkskonferenz betreffs einer allgemeinen Regelung der Kunststeinarbeiten in Aussicht. Herrmann nahm eine Generalrezision sämtlicher Verbandsbücher vor. Dem Kassierer wurde im Punkte Abrechnung Entlastung erteilt. Aus dem Bericht unseres Delegierten über die Gaukonferenz in Karlsruhe ging hervor, daß verschiedene Punkte dort nicht erledigt, sondern an den Verbandsstab verwiesen wurden. Nachdem der Vorsitzende den anwesenden Kollegen für ihren Besuch, insbesondere aber dem Gauleiter für seine lehrreichen Ausführungen gedankt hatte, schloß er die Versammlung.

Demitz. Am 26. April fand im Veierischen Gasthof eine Mitglieder- und Gaukonferenz statt. Der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig. Kollege Bager gab zunächst den Kassenbericht vom ersten Quartal. Die Einnahmen betragen 11845.52 Mk., demgegenüber stand eine Ausgabe von 4955.51 Mk., so daß ein Kassenbestand von 6890.01 Mk. verbleibt. An Unterstützung wurden im ersten Quartal die ansehnliche Summe von 1942.25 Mk. verausgabt. Für Krankenunterstützung allein 1832.25 Mk. Man ersieht daraus, daß die Krankenunterstützung in unserm Verbandsrecht gegenwärtig wirkt. Im Quartal waren 50 Neuaufnahmen zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl beträgt 1230. Die Christlichen hatten uns wieder einmal Agitationshoff geliefert, den wir gehörig ausnützen; der Erfolg kam nur ein sehr guter genannt werden. Bücher und Kasse waren in Ordnung befunden. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Zum 2. Punkt: Der Verbandsstab und die geordneten Anträge, referierte Kollege Meyer. Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung wurde nochmals in eingehender Weise erörtert. Nachdem die Vorlage des Zentralvorstandes münchener Weise erörtert. Nachdem die Vorlage des Zentralvorstandes münchener Weise erörtert. Nachdem die Vorlage des Zentralvorstandes münchener Weise erörtert. Nachdem die Vorlage des Zentralvorstandes münchener Weise erörtert.

Am Sonntag, den 3. Mai, fand auch für den Bezirk Pilschowa ein Treffen in Frankenthal eine Versammlung mit derselben

Tageordnung statt, um noch vor dem Verbandstage eine Klärung herbeizuführen. In der Debatte wurden auch hier noch einige Abänderungen gewünscht. Unter Verschiedenem wurde das Verbleiben der Firma Holzamer stark verurteilt. Die Firma wollte für Wilschowa einen besonderen Vertrag abschließen, gab auch wiederholt das Verbleiben ab, hat bis heute aber leider nicht Wort gehalten. — Am Sonntag, den 10. Mai, findet auch noch eine Versammlung mit derselben Tagesordnung für den Bezirk Lautewalde statt.

Hamburg. Unsere Generalversammlung tagte am 23. April im Gewerkschaftshaus. Bevor man in die Verhandlung eintrat, wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Jakobson wie üblich geehrt. Ausgenommen wurden die Kollegen Otto Euler, Aris Mitzke, Ernst Neus, Hermann Schnellbach und Otto Stranic. Hierauf verlas Kollege Müller die Abrechnung vom 1. Quartal und anschließend die Abrechnung von der Arbeitslosenklasse der Sektion Marmorarbeiter. Kollege W. Stoffregen machte dieses für die Sektion der Steinmehrer. Den Kassieren wurde Entlastung erteilt. Hierauf gab den Kollegen Neumann und Altes den Bericht von der Gaukonferenz. Die Versammlung erklärte sich mit dem Verhalten der Hamburg- und Bremer Kollegen auf der Konferenz einverstanden. Hoffentlich wird die Konferenz befruchtend auf den Verbandstag wirken. Als Ersatzmann für Kollegen Straßburger, welcher Polier geworden ist, wurde Kollege Gittuff in den Vorstand gewählt. Als Ersatzmann für Kollegen Pflug wurde Klingeböhr in die Schiedskommission gewählt. Was mit dem am 1. Mai arbeitenden Kollegen gemacht wird, soll die nächste Versammlung beschließen. — In der Kasse nahmen circa 80 bis 85 Prozent der Kollegen teil, obwohl die Unternehmer bis zum 7. Mai aussperren. — Am 1. Mai fand dann noch eine Versammlung der Sektion der Steinmehrer wegen der Ohlsdorfer Lohnbewegung statt. Den Bericht von der Sitzung mit den Unternehmern erstattete Neumann. Hieraus ging hervor, daß die Unternehmer, welche in der Sektion 1 des Bau-gewerbes organisiert sind, die Forderung als zurecht bestehend ansehen, da der Tarif für Hamburg-Altona auf allen Steinmehrlagen Gültigkeit hat. Die Unternehmer der Sektion 2 desselben Verbandes (Grabsteingeschäfte) wollen dieses nicht anerkennen und erklären, nichts mit dem Hamburger Tarif zu tun zu haben. Hier traten sich die Altonaer Meister als Schmarzwerker hervor. Herr Norden, welcher Vorsitzender beider Sektionen ist, bezahlte in seinem Geschäft in Ohlsdorf nach dem Tarif 2. Bau-gewerbes, weil er von der Rechtmäßigkeit dieses durch die Eingeweihten überzeugt ist. Als Vorsitzender der Sektion 2 ist er aber wieder auf Seite der nicht zahlen wollenden. Das einzige, was die Sektion 2 bot, waren 2 Pfg. Lohn-Erhöhung auf den alten Ohlsdorfer Tarif. Wir müssen hier bemerken, daß bei sämtlichen nicht im Bau- resp. Grabsteinerwerbverband organisierten Meistern schon der von 30 Pfennig auf 1 Mk. erhöhte Stundenlohn seit dem 1. April bezahlt wird. Bis jetzt haben dieselben auch den Lohn zahlen können, trotzdem, nach Anspruch in der Sitzung, vielen von den Ohlsdorfer Unternehmern das Messer an der Kehle sitzen soll. Allerdings, ob es die im Verband oder die andern sind, können wir ja nicht wissen. Sobald wurde noch über die Waisenspernung debattiert. Es wurde beschlossen, daß keiner eher zupredigen soll, bis alle jetzt Beschäftigten wieder drin sind. Die fremden Kollegen haben sich in Anbetracht unserer Kämpfe, bevor sie zupredigen, bei dem Kollegen Neumann zu melden.

Kitzberg. Am 26. April tagte unsere Monatsversammlung im Deutschen Haus. Der Vorsitzende, Kollege Georgi, erstattete den umfangreichen Bericht über die Gaukonferenz in Dresden, welcher allgemein beifriedigte. Dann gab der Kassierer den Kassenbericht. Einnahme: 2380.30 Mk., Ausgabe: 1490.27 Mk. Bleibt ein Bestand von 890.27 Mk. Der Mitgliederbestand betrug 234. Kollege Rahn gab beim Kartellbericht bekannt, daß das Gewerkschaftsfest am 28. Juni stattfindet. Beauftragt wurde, die Gewerbeordnung und das Arbeiterrecht für die Zahlstelle zu beschaffen, was auch beschlossen wurde. Eine längere Debatte rief das Meiden der Waimarke hervor; ein Beschluß hierzu konnte nicht gefaßt werden; Verhandlungen sollen im nächsten Jahre stattfinden. Bei einer Firma macht sich ein Nachtrag zum Tarif nötig; derselbe soll in nächster Zeit fertiggestellt werden. Der Vorsitzende macht noch darauf aufmerksam, daß die ab 1. Mai laut Tarif eintretenden Lohnzulagen auch geordert werden, bei Verweigerung aber Meldung zu machen ist. Ein Ausflug soll in der nächsten Versammlung beschlossen werden.

Kirchhausen. Am 26. April fand im Gasthaus zur Bergstraße in Heppenheim eine Mitglieder- und Gaukonferenz statt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung verlas der Kassierer Michel Verbecher die Quartalsabrechnung. Dieselbe wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Dann wurde der Bericht von der Gaukonferenz erstattet. Derselbe wurde von den Kollegen mit großem Interesse angehört. Von einigen Kollegen wurde beantragt, daß Gauleiter Sartre schon seit langer Zeit in unsern Versammlungen nicht mehr referierte. Dann erledigte man die Wahl von zwei Delegierten zum Gewerkschaftsfest. Gewählt wurden die Kollegen Joseph Kraus und Karl Jöllner. Im Beschiedenen wurde besonders das Überstundenmachen, welches noch in einigen Betrieben herrscht, scharf kritisiert. Das sogenannte Blaumachen können die Kollegen immer noch nicht ganz unterlassen. Nachdem man auf die Schiedsgerichte zu sprechen, trotzdem schon verschiedene Anzeigen darüber gemacht wurden, hat bis heute noch keine Schiedsgerichtssetzung stattgefunden. Die Kollegen sind der Meinung, die Herren Unternehmer wollen überhaupt kein Schiedsgericht mehr anerkennen. Hierauf wurde bekanntgegeben, daß eltsche Mitglieder vom christlichen Verband in unsern Verband übergetreten sind. Zuletzt erwähnte der Vorsitzende die Kollegen, die Versammlungen besser zu besuchen.

Leipzig. Am 26. April tagte unsere Versammlung im Volkshaus. Der Vorsitzende gab Bericht von der Versammlung vom 18. April wegen Ablauf des Kunststeintarifs. Diese war für die im Kunststein arbeitenden Kollegen und Interessenten einberufen. Es wurde darin beschlossen, den Affordtarif mit einigen Abänderungen wieder für ein Jahr anzunehmen. Auf die bisher gezahlten Stundenlöhne soll ein Zuschlag von 5 Pfg. pro Stunde gefordert werden. Sonntags soll die Arbeitszeit eine halbe Stunde früher enden und der Tag voll gezahlt werden. Hiergegen erhob sich auch in dieser Versammlung kein Widerspruch. Nun folgte eine Aussprache über die eingegangenen Anträge zum Verbandsstag in Dresden. Die Debatte ergab sehr beachtenswerte Punkte für unsern Delegierten, die es ihm ermöglichen, sich recht sachlich mit an der Diskussion zu beteiligen, um auch die Wünsche der hiesigen Zahlstelle zu detaillieren. Auf eine Anfrage, wegen der Verhandlungen mit den Grabsteingeschäftsinhabern wegen des Schriftstauer-Affordtarifs, erklärte der Vorsitzende, daß bis jetzt keine bindende Antwort erfolgt ist und verspricht, dieselben nochmals aufzufordern, bis zu einem bestimmten Tage eine Erklärung abzugeben.

Neusang. Die Gutachten der Regierungs- und Gewerbeämter, wie sie in der Nummer 18 des Verbandsorgans abgedruckt sind, sind nicht zureichend für solche Betriebe, in denen mit Dampf beheizt wird. Das Gestatter des Dampfhammers ist dem Gestatter eines Maschinengewerks ähnlich und derjenige, der den Hammer führt, kann weder hören noch sehen, da derselbe auch in den weiten Räumen von Dampf eingehüllt ist. Dasselbe ist zureichend für diejenigen, welche in unmittelbarer Nähe arbeiten. Hier besteht die größte Gefahr, da man von herabfallenden Zweigen, was immer die und da vorkommt, nichts hört und auch vor Dampf manchmal nichts sehen kann. Diejenigen, welche an der Dampfbohrmaschine beschäftigt sind, sind immer der Gefahr an der Drehmaschine ausgesetzt. Wenn sobald keine dicken Sandhüte getragen werden, verbrennt sich der Arbeiter immer die Hände, sobald er die ungeschützten Eisteile berührt. Dieses ist aber nicht zu vermeiden. Es sind Fälle vorgekommen (Schrotterwerk, Vittersteinach), daß der Arbeiter an der Bohrmaschine von den Drehmaschinen davongetragen hat. Da bei Dampf mit Hochdruck beheizt wird, ist der Arbeiter an der Bohrmaschine immer durchdunstet bis zum Kopf beheizt, da das Bohrwasser immer mit heißem Wasser, zu welchem noch der Dampf wird, und dem Bohrmehl, welches zusammen einen heißen dünnen Brei gibt, etwas angefüllt ist. Es wäre gut, wenn sich die Kollegen, welche im Westerwald, in Sachsen, in Schle-

usw. mit dem mechanischen Bohren beschäftigt sind, zu dieser Materie äußern würden.

Neudorf. Am 30. April fand hier im Hattig's Gasthof eine laut beschriebene Steinbrucharbeiter-Vertammlung statt. Kollege Seidel berichtete über die Unternehmung auf Forderung, nicht in Lohnverhandlungen einzutreten zu können, da der Tarif nicht am 1. Januar gekündigt sei...

Reichenbach (Odenwald). Am 20. April fand bei Gastwirt Ernst Weller eine Ortsversammlung statt. Da unser Kassierer Ludwig Bernhardt sich einer Operation unterziehen mußte und infolgedessen nicht anwesend sein konnte...

Rundschau.

Keine Grabmäler aus Kalkstein. Die hiesigen Kollegen in München haben beschlossen, zum Schutze des einheimischen Steinmetzgewerbes Kalksteingrabmäler in Münchener Friedhöfen nicht mehr zuzulassen.

Große Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenkommission des Bauarbeiterverbandes für den Monat Februar erstreckte sich auf 758 Zweigvereine mit 262 500 Mitgliedern.

Schwerer Unfall. In Sorbis erlitt Kollege Gustav Apel einen schweren Unfall. Ein Bein mußte sofort abgenommen werden.

Zur Beachtung.

Die Delegierten, welche Wohnung besorgt haben wollen, möchten sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.

Die Ausgänger der Reiseunterstützung werden wiederholt ersucht, die statistischen Bestimmungen zu beachten.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 25. April bis mit 2. Mai. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

- Wittmann, B. 154,70, E. 3,00, K. 0,50. Hübner, K. 8,10. Heijmann, B. 40,00, K. 15,00, M. 0,50. ...

Bitte beachten! Die Beiträge sind nur an den Kassierer Ludwig Seidel, Leipzig, Zeitzer Straße 32, IV, zu entrichten.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Neue Statuten, welche in der Rundschau bereits bekannt gemacht sind, sind vor Abgabe der Beiträge zu lesen.

Döbrow. Der Steinmetz Herr Stemann, geb. am 27. Juli 1885, ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Kappelrodt. Alle Zuschriften an die Jahrsliste sind an August Kolbe zu adressieren.

Lehr (Baden). Die Jahrsliste veranstaltet Sonntag, den 10. Mai, einen Ausflug nach Karlsruhe.

Rehfeld. Zur Befreiung werden ersucht, bevor sie um Arbeit anfragen, sich bei der Ortsverwaltung zu melden.

Witten. Kollege Georg Wetters, wo steckt Du? Es sucht Dich August Kortmann in Giedum bei Witten.

Adressen-Veränderungen.

Das internationale Sekretariat befindet sich nicht mehr in Zürich, sondern in Basel, Rebgasse 23.

Berlin. Die Adresse des Gauleiters lautet: Chr. Ohngemach, Berlin NW. 37, Wittichstraße 20, Seitenflügel parterre.

Mühlhausen (Erl.). Vors.: Eugen Walter, Nepperstraße 54, IV. Die Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Müller, Mühl-

Straße 2, IV, von mittags 12-1 Uhr und abends von 7-8 Uhr aus.

Ruhmannsfelden. Vors.: Silverius Brückl. Kass.: Georg Pfeffer.

Verammlungskalender.

- Mitglieder-Versammlungen. Ritzow: 9. Mai, abends 8 Uhr, bei Zrentlein. Jena: 9. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Briefkasten.

L. L. in Meissen. Heber die Berliner Lohnbewegung haben wir doch laufend berichtet. Deine Fragestellung war unklar.

Zur Beachtung!

Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

BEZUGSWEISE Anzeigen

Wesentliche Ermäßigung der Preise für „Simplen- und Jba“-Stockhammer-Ersatz-Platten. Albert Baumann Aue (Erzgeb.) 107.

Schürzen Handmacherleinen, 100 und 115 cm breit. Emil Keidel Spezial-Geschäft in Berufskleidung. Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

Gestrickte Herren-, Damen- u. Kinderhemden Unterhosen, Leibchen, Reformhosen. Christian Diesel Strickerei, Weiss- und Wollwaren-Geschäft Jonsdorf b. Zittau (Sa.).

Jah verleihe nach allen Orten: In Steinmetzhobelstahl, per Kilo 1,4, bei 25 Kilo 80 g. Walter Kluth, Dresden-A. 16.

Otto Diesel Gelsenau (Erzgebirge) Mechanische Strickerei. Fabrikation aller gestrickter Unterkleidung für Erwachsene und Kinder.

20 geübte Kleinspalterschläger werden für sofort gesucht nach Häufigkeit bei Ramenz (Sa.).

Tüchtige Steinmetzen auf Granit- u. Basaltwerke. Granit- u. Basaltwerke Strömann & Co., Reichenheim (Sachsen).

Einen Steinmetzgehilfen auf Grabdenkmäler sucht sofort für dauernd Aug. Gröwe, Steinmetzmeister, Greifenberg (Bomm.).

Tüchtige Steinmetzen für Bau- und Denkmalarbeit. Wenzdahl Kunststeinwerk, Abteil. Bildhauerei Sohnenalza (Prov. Posen).

Mehrere tüchtige Steinmetzen auf dunklen Granit und Syenit eingearbeitet sowie einige zuverlässige Schleifer zum baldigen Eintritt gesucht.

Tüchtige Steinmetzen Granitwerk Coburg. stellt sofort ein.

Einige tüchtige Granitsteinhauer, Schleifer und Säger für Denkmalarbeit gesucht. Granitwerk Stoerr, Andlau.

Steinmetz für Grabdenkmäler sofort gesucht von G. Gärtig, Bildhauerei, Teuchern bei Jeth.

Tüchtiger Steinmetz für Schwedischen Granit in dauernde Stellung sofort gesucht.

Mehrere Steinmetzgehilfen auf Grabdenkmäler sucht für sofort oder später Scholzische Steinbildhauerei, Sonerswerda.

Einen Steinmetzgehilfen auf Grabdenkmäler verlangt G. Weinrowsky, Freienwalde (Bomm.).

5-6 tüchtige Sandsteinmetzen werden sofort eingestellt. Hegold & Köhler, Mühlhausen (Thür.).

Tüchtiger Werkzeugschmied sucht auf Granit-, Syenit- und Schieferarbeiten oder auch in Steinbrüchen dauernde Stelle.

Jüngerer zuverlässiger Steinbruchschmied sucht für sofort od. spätl. dauernde Stellung.

Gestorben. (Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.) In Berlin am 28. April der Sandsteinmetz Karl Kelm...

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig.